

Offener Brief

Am 26.04. nahm Anja Karliczek (Bundesministerin für Bildung und Forschung) in der Lokalzeit Münster Bezug auf die Kritik, die Studierende in einem offenen Brief über die Studienbedingungen während der Corona-Pandemie formulierten. „Der Start in die Online-Lehre [hat] in den Hochschulen wesentlich besser geklappt und dafür kann man vielleicht auch den Betroffenen und auch den Lehrenden an dieser Stelle einfach mal danke sagen“.¹ Dieses „Danke“ können wir von unserer Seite leider nicht zurückgeben.

Schlechte Rahmenbedingungen

Unsere Studienbedingungen sind prekär. Erst kurz vor Semesterbeginn erfahren wir, in welcher Form unsere Veranstaltungen stattfinden, was zu Planungsunsicherheit führt. Die Serverkapazitäten reichen bis heute nicht aus, um der hohen Auslastung standzuhalten. Zu Hochzeiten kommt es noch immer zu Ausfällen der Lernplattformen, regelmäßig verhindert die schlechte Internetverbindung vieler Studierender und Lehrender eine erfolgreiche Teilnahme an digitalen Lehrveranstaltungen.

Nicht in einem Hörsaal oder Seminarraum arbeiten zu können bedeutet in der eigenen Wohnung lernen zu müssen. Für Studierende heißt das oft: Schlafen, essen, arbeiten und lernen in einem Raum. Abhilfe wird nicht oder nicht ausreichend geschaffen. Ein Großteil der Studierenden arbeitet normalerweise in Bibliotheken. An der WWU Münster gibt es derzeit beispielsweise 735 Lernplätze für fast 45.000 Studierende.² Auf einen Lernplatz kommen also rund 61 Studierende. Für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen sind gerade einmal fünf Plätze nutzbar. Buchen kann man meist nur Kurzzeitslots, in denen sinnvolles Arbeiten kaum möglich ist. Insbesondere in den Geisteswissenschaften, in denen die meisten Prüfungsleistungen im Schreiben von Hausarbeiten bestehen, ist die Recherche in Präsenzbibliotheken unabdingbar. Viele Lernplätze stehen zudem nur an einzelnen Wochentagen oder nur für Examenskandidat:innen zur Verfügung. Damit ist die Situation an der WWU noch vergleichsweise gut. An anderen Universitäten wie der RWTH Aachen sind laut Informationen der Website der UB seit dem 31.10.2020 alle Lernplätze geschlossen.³

Der Raum, der Studierenden zur Verfügung steht, ist überdies nicht nur begrenzt, sondern meist auch ungeeignet. Kleine Zimmer, laute Mitbewohner:innen oder Familienmitglieder, schlechte Internetverbindung durch Mehrfachbelastung, kein richtiger Arbeitsplatz, keine ausreichende elektronische Ausstattung. Der Laptop weicht dem Essensteller. Neben Lernräumen fallen auch viele Angebote der Mensen weg. Mensen liegen in der Nähe der Unigebäude, aber nicht unbedingt in der Nähe der Wohnorte vieler Studierender. Die Zeit zur Mensa zu gehen ist zwischen zwei

Lehrveranstaltungen oft nicht gegeben. Viele Studierende geben aufgrund des psychischen und finanziellen Drucks ihre Wohnung in der Universitätsstadt auf, ziehen wieder zurück zu ihren Eltern und büßen die gerade erst gewonnene Freiheit eines selbstständigen Lebens wieder ein.

Psychische Probleme

Zu all diesen belastenden Rahmenbedingungen im Alltag kommt eine starke Verunsicherung im Hinblick auf Studien- und Prüfungsleistungen. In manchen Prüfungen wird keine richtige Benotung vergeben, was die späteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt verringern kann. Einige Dozierende bieten Prüfungen gar nicht an, weil sie selbst aufgrund des Datenschutzes verunsichert sind. Insbesondere für Studierende, welche für den erfolgreichen Abschluss ihres Studiums nur noch eine Studien- oder Prüfungsleistung erbringen müssen, ist dies ein großes Problem. Der Einstieg in das Arbeitsleben wird ihnen verwehrt. Die Rahmenbedingungen für Prüfungen sind uneinheitlich. Teilweise werden bei synchronen Formaten zwei Kameras verlangt oder das Zeigen des gesamten (Schlaf-)Zimmers zu Beginn der Prüfung. Betritt während der Prüfung jemand den Raum oder bricht das Internet weg, gilt die Prüfung als nicht bestanden. In vielen Fällen ist das aber nicht vermeidbar.

All diese Umstände führen zu Stress, Verunsicherung und Zukunftsangst. Was heißt es, wenn ich meine Prüfungen nicht schreiben kann? Wann werde ich mein Studium abschließen können? Wann wird die Prüfung wieder angeboten, vielleicht erst in einem Jahr? Wie soll ich meinen Lebensunterhalt bis dahin finanzieren? Viele Studierende fühlen sich mit ihren Problemen allein. Sie fühlen sich von der Politik nicht beachtet und die sozialen Kontakte, die einem Halt und Bestätigung geben könnten, brechen ab. Für Studienanfänger:innen ist es nahezu unmöglich, neue Kontakte zu knüpfen und sich mit Kommiliton:innen auszutauschen. Vereinsamung und Selbstzweifel sind die Folge. Viele brechen ihr Studium ab oder denken darüber nach. Einige kämpfen mit Depressionen.

Nicht einmal in Lehrveranstaltungen entstehen Austausch und Kontakt zu Kommiliton:innen. Viele schalten ihre Kamera nicht an, weil sie zum Beispiel ihren Privatraum nicht zeigen möchten. Bei asynchronen Lehrformaten ist man ganz auf sich allein gestellt. Aufgrund des Online-Formats entsteht bei vielen eine höhere Arbeitsbelastung, die Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen beanspruchen mehr Zeit. Die Zoom-Fatigue ist überall wahrzunehmen. Sie lässt sich auch in der Freizeit nicht brechen. Denn einen Ausgleich gibt es nicht. Die Freizeitformate sind stark eingeschränkt. Gerade die ehrenamtliche Arbeit und die Mitgliedschaft in Vereinen ist für junge Erwachsene sehr wichtig. Der Hochschulsport findet auch nur digital statt. Ein Großteil der Kontakte wird hier geknüpft. Durch Corona ist dies so gut wie unmöglich.

Aufgrund des Online-Studiums ist es auch außerhalb der universitären Veranstaltungen nur schwer möglich, in produktiven Austausch zu treten und sich mit kontroversen Meinungen auseinanderzusetzen. Fehlender Ausgleich, ein immer gleichbleibendes und reizarmes Umfeld sowie psychische Belastungen bestärken die Zoom-Fatigue.

Trotz aller Schwierigkeiten ist uns bewusst: Auch anderen Menschen in unserer Gesellschaft geht es in der Pandemie schlecht. Daher verhalten wir uns solidarisch und rücksichtsvoll, trauen uns nicht einmal, ausreichend auf unsere Probleme hinzuweisen. Depressionen sind und bleiben ein Tabu, schließlich geht es allen schlecht. Was besonders zu Beginn der Pandemie aber im Fokus der Öffentlichkeit und Berichterstattung stand, sind Partys. Uns, der feierwütigen Jugend, gab man die Schuld an hohen Inzidenzwerten. Uns wird vorgeworfen, uns nicht an Regeln zu halten und verantwortungslos und unreif zu handeln. Für uns, die wir inzwischen seit 15 Monaten zur Eindämmung der Pandemie in unseren Zimmern sitzen, war und ist das ein Schlag ins Gesicht.

Finanzielle Schwierigkeiten

Als wäre das nicht genug, stehen wir vor einem weiteren Problem: Die Kosten für das Studium müssen bewältigt werden. Zu hohen Mieten kommen steigende Nebenkosten, weil mehr Zeit in der eigenen Wohnung verbracht wird. Dazu kommen Kosten für die technische Ausstattung und Bücher. Auch die Semesterbeiträge sind eine finanzielle Belastung. Viele Angebote der Universitäten und Studierendenwerke, die diese Semesterbeiträge finanzieren, sind für uns seit einem Jahr nicht mehr zugänglich. Dennoch bleiben die Semesterbeiträge gleich oder werden sogar erhöht. Dazu gehören neben dem Semesterticket zum Beispiel die Angebote der Mensen. Unsere Ausgaben für Nahrungsmittel steigen, weil das subventionierte Essen der Mensen gar nicht oder nur in geringem Umfang zur Verfügung steht, obwohl wir bereits mit dem Semesterbeitrag dafür bezahlt haben. Lösungen wie in Frankreich – wo Studierende zwei Mahlzeiten am Tag für einen Euro bekommen – werden nicht diskutiert.⁴

Das Durchschnittsalter bei Studierenden ist 23,2 Jahre.⁵ Durch Corona und die damit verbundenen Schwierigkeiten steigt das Alter in dem Studierende ihren Abschluss machen. Ab 25 Jahren fällt das Kindergeld weg. Somit fehlt vielen Studierenden die einzige finanzielle Unterstützung. Auch die Krankenkassenbeiträge steigen, da Studierende ab 25 nicht mehr in der elterlichen Familienversicherung bleiben können. Die Krankenkassenbeiträge steigen abermals nach Vollendung des 29. Lebensjahres. Viele Studierende, die zuerst eine Ausbildung gemacht oder ihren Schulabschluss auf dem dritten Bildungsweg gemacht haben, fallen in diese besonders förderungswürdige Gruppe.

Auch BAföG wird höchstens bis zum 30. Lebensjahr und nur für ein Studium in Regelstudienzeit bewilligt. Zwar wurde aufgrund von Corona die Regelstudienzeit verlängert, jedoch nur für diejenigen Studierenden, die noch in der Regelstudienzeit waren.⁶

Dass sich heutzutage alle ein Studium leisten können, ist eine Illusion. Um ein Studium zu finanzieren ist für einen Großteil der Studierenden eine Nebentätigkeit unabdingbar. Diese Nebenjobs sind bisher vor allem in der Gastronomie, in Bibliotheken und im Einzelhandel zu finden gewesen. Diese Bereiche sind zum großen Teil von den Corona-Einschränkungen betroffen, wodurch viele ihr Einkommen verloren haben. Die Überbrückungshilfe der Bundesregierung ist hierbei nicht ausreichend. Die Mieten in vielen Universitätsstädten liegen über 400 Euro.⁷ Durch die Überbrückungshilfe stehen Studierenden im besten Falle zusammen mit den eigenen Mitteln 600 Euro zur Verfügung.⁸ Das reicht nicht für eine sichere Existenz, insbesondere nicht, wenn Kosten für die Krankenversicherung oder den Semesterbeitrag hinzukommen. Die Überbrückungshilfe muss zudem jeden Monat neu beantragt werden. Kontoauszüge müssen vorgelegt, Begründungen geschrieben werden und gleichzeitig „müssen [...] eigene Bemühungen dokumentiert werden, die pandemiebedingte Notlage zu verbessern“⁹, sofern „der Eintritt der pandemiebedingten Notlage länger“ als zwei Monate zurückliegt.¹⁰ Die antragstellende Person muss daher neben der Hauptbeschäftigung des Studiums, neben der existentiellen Notlage, welche Stress und psychische Probleme mit sich führt, gleichzeitig beweisen, dass sie sich um eine neue Stelle bemüht, die diese Notlage beendet. Hierfür werden beispielsweise zwei Ablehnungsschreiben verlangt.¹¹ Im FAQ der Deutschen Studentenwerke (sic!) liest man auf die Frage, ob man keine Hilfe erhalte, wenn man mehr als 500€ habe, die Antwort: „Diese Überbrückungshilfe ist für akute Notlagen vorgesehen“.¹² Welchen Wert wir als Studierende für die Gesellschaft haben? Offenbar keinen sonderlich großen.

Forderungen

Für eine bessere Planbarkeit des Studiums und für die Verbesserung der Studienbedingungen fordern wir:

1. Anpassung der Hilfen bei finanziellen Schwierigkeiten

Wir brauchen finanzielle Sicherheit. Das bedeutet vor allem langfristige und unbürokratische finanzielle Hilfen, um die wir nicht jeden Monat aufs Neue bangen müssen. Das bedeutet, dass wir nicht am Ende der Pandemie vor dem Nichts stehen dürfen. Wer jetzt keine Überbrückungshilfen erhält, ist gezwungen, Rücklagen abzubauen, was finanzielle Ungewissheit nach der Pandemie mit sich bringt.

Es bedeutet auch, dass akzeptiert werden muss, dass sich Studienverläufe aus zahlreichen Gründen verlängern werden. Daher müssen die Ansprüche auf BAföG und Kindergeld für alle bisher förderungsberechtigten Studierenden verlängert werden. Auch müssen Studierende über das 25. Lebensjahr hinaus in ihrer Familienversicherung und über das 30. Lebensjahr hinaus in der studentischen Versicherung bleiben können.

2. Ausbau der Hilfen bei psychischen Problemen

Die Kapazitäten für psychologische und professionelle Beratung müssen ausgebaut werden. Es müssen flächendeckend niedrigschwellige und vielfältige Angebote geschaffen werden. Dies ist nur mit der Unterstützung von Bund und Ländern möglich. Da psychische Probleme noch heute tabuisiert sind, müssen die Maßnahmen mit einer besseren Bewerbung einhergehen. Auch die Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und in psychologischer Beratung (die etwa bei der Verbeamtung hinderlich sind) muss endlich beendet werden.

3. Verbesserung der Rahmenbedingungen

Die finanziell prekäre Lage vieler Studierender erfordert die Öffnung der Mensen, um den Zugang zu subventioniertem Essen zu gewährleisten. Die Öffnungszeiten müssen zudem in die Abendstunden ausgeweitet werden, um auch Studierenden gerecht zu werden, die zwischen ihren Veranstaltungen zu wenig Zeit haben, den Weg zur Mensa zurückzulegen.

Für digitale Prüfungen braucht es einheitliche Rechtsgrundlagen zur Durchführung und Verbuchung. Ein Studienabschluss darf sich nicht länger wegen unklarer Prüfungssituationen verzögern. Arbeitsmaterialien in Bibliotheken müssen zugänglich gemacht, Lernplätze aufgestockt werden. Leerstehende Seminarräume können Arbeitsräume für Studierende bieten, die zu Hause keinen eigenen Arbeitsbereich oder nur unzureichende Arbeitsbedingungen haben.

Daneben müssen die Hochschulen ihre digitale Infrastruktur weiter ausbauen. Auch wenn die Startbedingungen nicht schlecht waren, kann die Digitalisierung nicht bei einer Zoom-Lizenz für Studierende und größeren Serverkapazitäten enden. Es müssen weitere digitale Plattformen und Materialien verfügbar gemacht werden.

Wir müssen uns dennoch darüber im Klaren sein, dass digitale Lehrveranstaltungen die Präsenzlehre in ihrer Qualität nicht ersetzen können. Auch wenn die Voraussetzungen für digitale Lehre an den Hochschulen geschaffen sind, bieten sie den Studierenden keine vergleichbare Ausbildung. Insbesondere Auslandsaufenthalte und Praxissemester, aber auch für ein Studium ganz grundlegende Softskills, soziale Interaktionen, Diskussionen in Seminaren und Debatten über

gesellschaftliche Diskurse leiden unter den aktuellen Bedingungen. Daher muss auch über Öffnungsperspektiven für die Universitäten gesprochen werden.

4. Entwicklung eines Öffnungskonzeptes/Stufenplans

Studierenden muss eine Perspektive gegeben werden. Während Schulen und Geschäfte einen Öffnungsplan vorliegen haben, fehlen Konzepte für die Hochschulen. Die hohen Studierendenzahlen an den einzelnen Universitäten können kein alleiniges Kriterium sein, eine Öffnungsperspektive zu verweigern. Hochschulen sind auch nicht mit Schulen oder Kindergärten gleichzusetzen, wie es das Beschlusspapier vom 15.04.2021 erstmalig suggeriert.¹³ Wir fordern nicht, dass die Universitäten von heute auf morgen geöffnet werden. Wir fordern aber Konzepte, die aufzeigen, wie Präsenzveranstaltungen im Wintersemester 2021/22 zumindest perspektivisch zu einem gewissen Teil wieder möglich sein könnten. 30% Präsenzveranstaltungen stellen für Peter-André Alt, den Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz dabei ein realistisches Minimalziel dar.¹⁴ Sollte es die Infektionslage erlauben, muss auch ein höherer Anteil an Präsenzveranstaltungen möglich sein. Dabei sollten besonders kleine Formate, wie Übungen, Seminare und Kolloquien, ins Auge gefasst werden. Hierbei darf es keine Priorisierung einzelner Studiengänge geben. Zudem müssen ausreichende universitätseigene Testkapazitäten geschaffen werden, die nicht nur das Personal berücksichtigen, sondern auch die Studierenden.

Die Möglichkeiten der Hybridlehre müssen ausgebaut, Dozierende durch das Angebot von Workshops und Fortbildungsangeboten unterstützt werden. Der Ausbau der Hybridlehre ist unabdingbar, da es so einer größeren Gruppe ermöglicht wird, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Wechselnde Präsenzgruppen sollten in Betracht gezogen werden. Um die Raumkapazitäten der Universitäten zu erweitern, sollten Kooperationen z.B. mit Theatern, Kinos, Kirchen oder Konzerthallen angestrebt werden.

5. Schluss mit Fahren auf Sicht

Seit über einem Jahr wird in Politik und bei den Hochschulen „auf Sicht gefahren“. Für uns hat der erste Lockdown nie geendet. Das Ausarbeiten von Öffnungsperspektiven muss einhergehen mit der Simulation eines Öffnungsszenarios. Das heißt: Auswirkungen der Öffnungen auf die Situation der Studierenden und der Universitätsstädte müssen mitgedacht werden. Studienanfänger:innen aus vier Semestern werden Wohnraum benötigen, der in den meisten Universitätsstädten ohnehin nicht ausreichend vorhanden ist. Der Wohnungsdruck wird immens steigen. Daher muss mehr Geld in geförderten Wohnraum und Studierendenwohnheime investiert werden. Um kurzfristige Abhilfe zu schaffen, wird es nötig sein, Containerwohnungen aufzubauen, um der kurzfristigen Wohnungsnot entgegenzuwirken. Auch der öffentliche Nahverkehr wird eine

deutlich höhere Belastung erfahren, wenn besonders viele Studierende zu Anfang pendeln müssen. Schlussendlich ist Planungssicherheit auch für Studierende essentiell.

6. Sichtbarkeit

Wir Studierenden haben keine Lobby und das macht sich bemerkbar. Wir fordern, Teil des Diskurses zu werden. Sowohl in den Medien als auch der Politik müssen unsere Schwierigkeiten, Sorgen und Bedürfnisse thematisiert werden. Dafür brauchen wir aussagekräftige Daten. Wie viele Studierende mussten ihr Studium aus finanziellen Gründen abbrechen, wie viele aus psychischen? Welche Perspektiven haben diese Menschen? Wie hat sich die allgemeine finanzielle und psychische Situation von Studierenden im letzten Jahr verändert? Auch erfordert es offenere und aktivere Kommunikation seitens der Politik. Diskussionsrunden dürfen nicht nur über, sondern müssen mit Studierenden stattfinden und sie müssen niedrigschwellig beworben werden und zugänglich sein. Die Zeit, in der wir aus politischer Bequemlichkeit aufs Abstellgleis geparkt wurden, muss vorbei sein.

Solidarität und gegenseitige Rücksichtnahme sind in diesen Zeiten unabdingbare Werte. Das darf aber nicht bedeuten, dass ganze Bevölkerungsgruppen gegeneinander ausgespielt oder vergessen werden.

¹ Interview mit Anja Karliczek in der Lokalzeit Münster vom 26.04.2021. In: Website des WDR. <https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/lokalzeit-muensterland/video-studiogaestin-anja-karliczek-deutsche-bundesministerin-fuer-bildung-und-forschung-100.html> [02.05.2021]. Minute 11:14–11:24.

² Vgl. verfügbare Lernplätze der ULB Münster. In: Website der ULB Münster. <https://www.ulb.uni-muenster.de/bibliothek/standorte/platzreservierung.html> [30.04.2021].

³ Vgl. verfügbare Lernplätze der UB Aachen. In: Website der UB Aachen. <https://www.ub.rwth-aachen.de/cms/UB/Bibliothek/Aktuell/~ihcpe/FAQ-Lernplaetze/> [30.04.2021].

⁴ Vgl. Wiegel, Michaela: Kostenloser Psychologen-Besuch für Frankreichs Studenten. In: FAZ-online. <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/kostenloser-psychologen-besuch-fuer-frankreichs-studenten-17159891.html> [30.04.2021].

⁵ Tabelle 2.5.20: Deutsche Studierende und Studienanfänger/-innen im 1. Hochschulsesemester nach Alter, Hochschularten und Geschlecht. In: Datenportal des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.5.20.html> [30.04.2021].

⁶ BAföG-Regelung Förderungshöchstdauer, Punkt 4.2. In: Website des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. <https://www.bafög.de/keine-nachteile-beim-bafög-wegen-corona-756.php> [30.04.2021].

⁷ Ruppel, Sandra: Mietpreise. In welcher Uni-Stadt ist Wohnen bezahlbar. In: Unicum vom 09.10.2018. <https://www.unicum.de/de/aktuelles/news/mietpreise-in-welcher-uni-stadt-ist-wohnen-bezahlbar> [13.05.2021].

⁸ FAQs zur Überbrückungshilfe für Studierende in pandemiebedingten Notlagen. In: Website des Deutschen Studentenwerks. <https://www.studentenwerke.de/de/content/ueberbrueckungshilfe-fuer-studierende> [30.04.2021].

⁹ Überbrückungshilfe des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. In: Website des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. <https://www.ueberbrueckungshilfe-studierende.de/start> [02.05.2021].

¹⁰ FAQs zur Überbrückungshilfe für Studierende in pandemiebedingten Notlagen. In: Website des Deutschen Studentenwerks. <https://www.studentenwerke.de/de/content/ueberbrueckungshilfe-fuer-studierende> [30.04.2021].

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. ebd.

-
- ¹³ Beschlusspapier der Bundesregierung vom 15.04.2021. In: Website der Bundesregierung. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/bund-laender-beschluss-1744224> [30.04.2021].
- ¹⁴ Peter-André Alt, Rektor der Hochschulrektorenkonferenz. In: Der Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/ziel-fuer-das-wintersemester-2021-22-30-prozent-campus-praesenz-ab-herbst/27122870.html> [02.05.2021].